

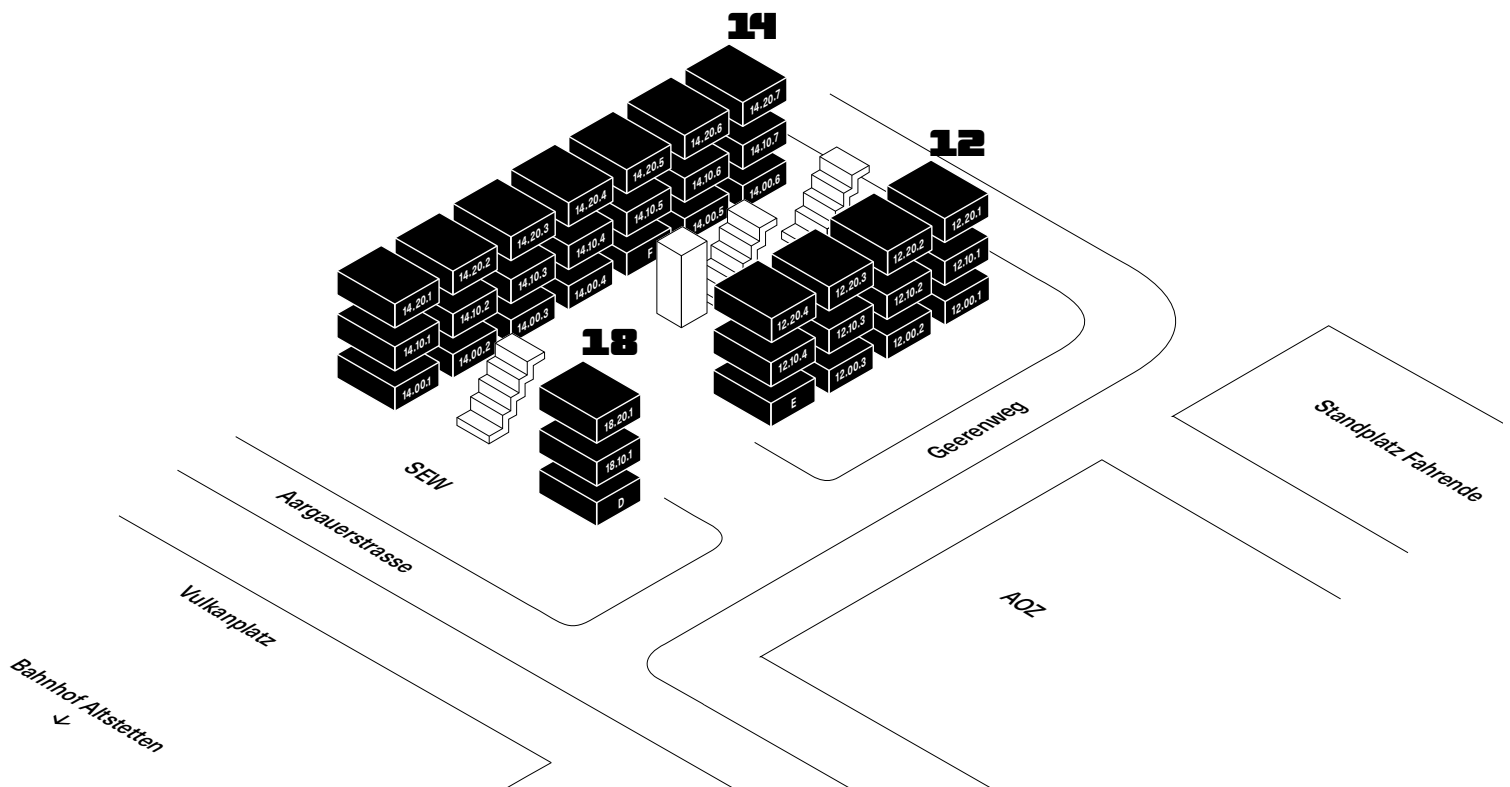
FOGO

FOGO – LEBEN AM VULKANPLATZ



- 1 WO IST FOGO?
- 2 WAS IST FOGO?
- 3 KERNAUSSAGEN
- 4 IM FOGO LEBEN
- 5 VERMIETUNG

- 6 MODULBAU
- 7 BAUHERRIN – STIFTUNG EINFACH WOHNEN
- 8 PROJEKTE UND ZUSAMMENLEBEN
- 9 VISUELLE IDENTITÄT



Warum die Brache in Altstetten?

Die Stiftung Einfach Wohnen wollte in ein ökologisches Zwischennutzungsprojekt mit Modulbauten investieren und suchte dafür ein Grundstück.

Die AOZ musste ihre erste temporäre Wohnanlage von Leutschenbach an einen anderen Ort verschieben, weil die dortige Arealnutzung endete. Sie suchte dafür ebenfalls ein neues Grundstück.

Das Geerenweg-Areal beim Vulkanplatz, das zur Diskussion stand, war für die AOZ allein ungeeignet, weil es für die geplante Nutzung zu gross gewesen wäre und die Lärmbelastung durch die Autobahn sehr hoch ist. Deshalb entschieden sich die Planenden, auf dem Areal mehr als nur eine Siedlung zu realisieren.

Für die Nutzung eines Teils des Areals kam die Stiftung Einfach Wohnen ins Spiel. Und mit ihr die Idee, beim Vulkanplatz nicht nur Wohnraum für Geflüchtete, sondern auch für junge Erwachsene in Ausbildung zu schaffen. Die Lärmbelastung sollte mit einer Mantelnutzung verringert werden.

Die beiden Grundstücke gehören der Stadt Zürich und dienten zuvor als Parkplatz für umliegende Büros sowie als Abstellplatz für Gebrauchtwagenhändler und Fahrende.

Weil noch keine definitive Nutzung auf der städtischen Landreserve vorgesehen ist, konnten die Beteiligten langjährige Mietverträge für die Zwischennutzung abschliessen.

„Ganz kurz zusammengefasst ist FOGO ein innovatives Zwischennutzungsprojekt. In dieser Form ist es eine erstmalige Kombination von sehr unterschiedlichen Kreisen.“



Eingebundene
Bevölkerungskreise

Interview mit Marie-Lou van Swelm Juwo Stv. Geschäftsführerin, Julika Kotai SEW Stiftungsrätin und Thomas Schmutz AOZ Leiter Kommunikation

Was ist FOGO?

TS: FOGO ist ein innovatives Zwischennutzungsprojekt am Vulkanplatz. Es ist eine städtebauliche Intervention und in dieser Form eine einzigartige Kombination für verschiedene Bevölkerungskreise. Es ist der Versuch, Flüchtlingsunterbringung in Sinne der Inklusion neu zu gestalten. Mit FOGO entsteht ein neuer, kleiner Stadtteil im Quartier Altstetten – es ist eine Aufwertung dieser Zone zwischen Bahngleisen und Autobahn im Zürcher Kreis 9.

J: Zwei Grundstücke bilden FOGO. Das eine hat die Stiftung Einfach Wohnen (SEW) bebaut, das andere die Zürcher Fachorganisation AOZ. Im SEW-Teil wohnen junge Erwachsene in Ausbildung und Geflüchtete. Auf dem zweiten Grundstück steht eine temporäre Wohnsiedlung der AOZ, die nach achtjähriger Nutzung in Leutschenbach verlegt werden musste. Um die Siedlung wurde ein Holzmodul-Mantel gebaut – mit Ateliers, Gastronomie und Seminarräumen, die einen belebten Lärmschutz bieten.

Was macht die Neuartigkeit von FOGO aus?

TS: Es ist die Kombination von Flüchtlingsunterbringung und Wohnraum für junge Erwachsene in Ausbildung, ergänzt mit den genannten Nutzungen und – nicht zu vergessen – dem Standplatz für Fahrende.
ML: Es ist aussergewöhnlich, dass in der Stadt Zürich eine Landreserve 20 Jahre lang mit hochwertigen Holzmodulbauten zwischengenutzt werden kann.

Welche Parteien haben sich an FOGO beteiligt?

J: Die SEW als Bauherrin auf dem einen Teil, die AOZ als Bauherrin auf dem anderen Teil des Areals und das Jugendwohnnetz Juwo als Mieterin der SEW.

TS: Bemerkenswert ist die enge Zusammenarbeit zwischen der SEW, dem Juwo und der AOZ.

ML: Wir sassen zu einem sehr frühen Zeitpunkt bereits zusammen am Tisch und konnten entsprechend unseren Bedürfnissen mitplanen und -bestimmen.

Wie entstand die Idee zu diesem Projekt?

J: Die Idee eines Zwischennutzungsprojekts entstand aus der Schwierigkeit, im hart umkämpften Immobilienmarkt in der Stadt Zürich kostengünstige Objekte zu finden. Inspirierend waren ähnliche Wohnbauprojekte für Studierende wie beispielsweise die PopUp Dorms in Wien.

Welchen Vorteil bringt die Durchmischung von Studierenden und Geflüchteten?

ML: Für Junge in Ausbildung und Geflüchtete ist es sehr schwierig, in Zürich bezahlbaren Wohnraum zu finden. Auch die Bedürfnisse der beiden Gruppen sind sehr ähnlich. FOGO bietet Platz für diese Bevölkerungskreise.

J: Temporäres Wohnen passt deshalb so gut, weil die Wohnsituation beider Gruppen kurzlebig ist.

TS: Je nach Aufenthaltsstatus beziehen Geflüchtete früher oder später eine eigene Wohnung. Studierende ziehen spätestens nach dem Studium um.

J: Durch die Kombination kann man mit dem Wohnraum flexibel umgehen. Falls der Bedarf an Wohnungen bei der AOZ temporär zurückgeht, könnte das Juwo die leerstehenden Wohnungen übernehmen. Das Gleiche gilt umgekehrt.

DIE AM PROJEKT BETEILIGTEN

Einfach Wohnen – Stiftung für bezahlbare und ökologische Wohnungen SEW

Jugendwohnnetz Juwo

Zürcher Fachorganisation AOZ



„Der SEW ist es mit ihrem innovativen Projekt gelungen, kostengünstige und ökologische Wohnungen für wirtschaftlich schwächere Haushalte zu erstellen, einen Beitrag zur Durchmischung von verschiedenen Bevölkerungskreisen zu leisten und das Zusammenleben im Quartier zu bereichern.“

Wie wird gemeinnütziges Wohnen für breite **Bevölkerungskreise** zugänglich?

Wie kann insbesondere wirtschaftlich schwächeren Haushalten oder Menschen mit besonderen Bedürfnissen der Zugang erleichtert werden?

Wie kann die **Durchmischung** längerfristig erhalten werden?

Wie kann das **Zusammenleben** von Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und Lebenssituationen gelingen?

Die Stiftung Einfach Wohnen (SEW) hat das Projekt zusammen mit dem Jugendwohnnetz Juwo und der Zürcher Fachorganisation AOZ geplant. Wohnungen für junge Erwachsene in Ausbildung und für Geflüchtete lassen sich gut miteinander kombinieren. Deshalb war die SEW seit dem Projektstart mit beiden Organisationen im Gespräch.

Die SEW kann das Grundstück von der Stadt Zürich 20 Jahre lang mieten. Gleichzeitig konnte die Stiftung mit beiden Projektpartnern Mietverträge über 20 Jahre abschliessen. Die bezahlbaren Wohnungen bleiben somit langfristig für die betreffenden **Bevölkerungskreise** reserviert und die **Durchmischung** kann erhalten werden.

Da vor allem der Asylbereich Schwankungen bei der Nachfrage nach Wohnraum unterliegt, erlaubt das Projekt – durch die Vermietung an Juwo und AOZ – die Nutzung der Wohnungen dem Bedarf entsprechend flexibel anzupassen.

Die Anordnung der Module und die Erschliessung der Wohnungen bieten den Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedene Möglichkeiten, sich im Ausenbereich aufzuhalten und zu begegnen. Im Erdgeschoss steht zudem ein Gemein-

schaftsraum für verschiedene Aktivitäten zur Verfügung.

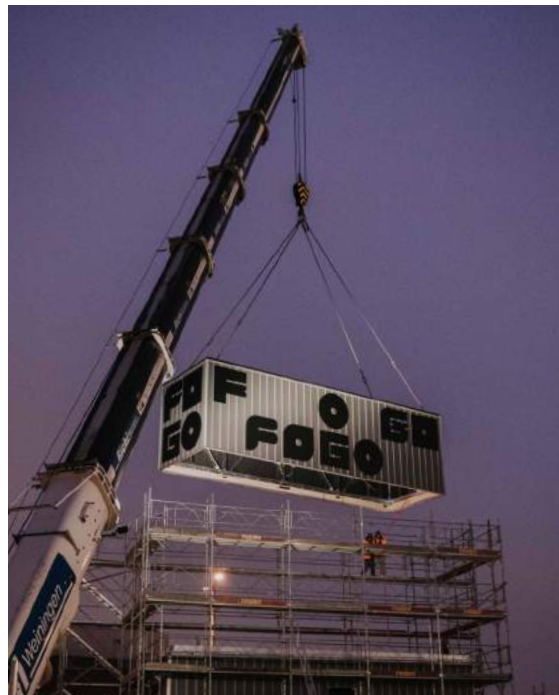
Die Juwo-Mietenden können Ideen einbringen, wie diese Bereiche gestaltet und genutzt werden sollen. Das Juwo unterstützt die Projektgruppen bei der Umsetzung der Ideen und fördert damit auch das Zusammenleben dieser Bevölkerungskreise.

Die SEW profitierte bei ihrem Projekt am Vulkanplatz davon, dass die AOZ auf dem anderen Teil des FOGO-Areals bereits mit der Planung begonnen hatte. So entstanden nicht nur Synergien bei der Planung, sondern vor allem auch bei der Nutzung und beim Betrieb.

Auf dem angrenzenden Grundstück entstehen neben Raum für Wohnen und Kleingewerbe auch öffentliche Angebote wie Kultur, Gastronomie und ein Spielplatz. Diese Nutzungen fördern das **Zusammenleben**, öffnen das Areal für Menschen aus dem Quartier, beleben den Ort und bieten Möglichkeiten für Begegnungen und den Austausch breiter Bevölkerungskreise.

Auf der digitalen Plattform von FOGO können Interessierte sich untereinander austauschen, sich informieren und die Zwischennutzung mitgestalten.

Der Stiftung Einfach Wohnen ist es mit ihrem innovativen Projekt gelungen, kostengünstige und ökologische Wohnungen für wirtschaftlich schwächere Haushalte zu erstellen, einen Beitrag zur **Durchmischung** von verschiedenen Bevölkerungskreisen zu leisten und das Zusammenleben im Quartier zu bereichern.



„Es gibt hier viele junge Leute, das macht Spass. Durch die offene Atmosphäre lernt man sich schneller kennen.“

Interview mit Aleixo, Ramon und Mohamed Bewohner im FOGO

Was macht ihr?

A: Ich mache an der ETH meinen Master in Informatik.

R: Und ich mache einen Bachelor in Agrarwissenschaften.

M: Ich gehe in eine Sprachschule. Dort lerne ich Deutsch, Mathe und Computer. Ich möchte eine Lehre als Elektromonteur machen, etwas handwerkliches, Computer sind Stress (lacht).

Woher kommst du, Mohamed?

M: Ich bin aus Somalia und bin seit fast drei Jahren in der Schweiz. Ich finde es gut hier, aber es ist manchmal schon schwierig ohne Familie.

Bist du ganz alleine?

M: Meine Familie ist in Somalia. Hier wohne ich mit meinem Mitbewohner, er ist auch aus Somalia. Meine Kollegen fragen mich manchmal, woher ich meine bunt gemusterten Kleider habe. Dann muss ich immer meine Mutter anrufen und ihr sagen, sie soll etwas schicken (lacht).

Warum bist du in die SEW-Siedlung gezogen?

M: Ich habe das von der AOZ mitbekommen, weil ich in Ausbildung bin, dass ich hier einziehen kann.

A: Mein Bruder und ich haben bereits in einer befristeten WG in Zürich gewohnt. Als die Frist ablief, habe ich mich beim Juwo angemeldet und ein E-Mail mit der Ausschreibung erhalten. Das Projekt hat mich interessiert, vor allem der multikulturelle

Aspekt und die Vielseitigkeit des Zusammenlebens. Die anderen Mitbewohner haben wir über die FOGO-Facebook Gruppe gefunden.

(Wir werden unterbrochen. Ein Nachbar, Ramon, klingelt an der Tür und bringt ein Geschenk mit. Er lädt uns zum Sushi-Essen in seine WG ein. Der Einladung folgen wir gerne und wir wechseln in die andere Wohnung.)

Wie ist das FOGO-Leben?

M: Ja es ist super. Ich fühle mich zu 100% wohl! Ich habe bereits meine Nachbarn kennengelernt, sie sind aus Eritrea.

A: Es ist wirklich sehr cool. Ein Gemeinschaftsgefühl entsteht durch die Bereitschaft aufeinander zuzugehen. Das braucht aber Zeit, jetzt, wo es wärmer wird, begegne ich im Innenhof viel öfter anderen Bewohnern. Man lächelt oder grüsst jemanden oder ein Gespräch kommt zustande. Mittlerweile kenne ich zwei WGs und ab und zu gibts WG-Parties. Es gibt hier viele junge Leute, das macht Spass. Und auch die Projekte in den Gruppen. Durch die offene Atmosphäre lernt man sich schneller kennen.

R: Obwohl jeder sein Ding macht, ist unsere WG recht familiär. Der Alltag klappt ohne Putzplan. Unser gemeinschaftliches Zentrum sind Küche und Wohnzimmer.

Gibt es störende Punkte?

A: Soll ich mich jetzt beklagen? (lacht) Nein, ist alles super.

R: Mich stört nichts gross. Also die WG ist super. Manchmal ist es ein bisschen dunkel – hier im Wohnzimmer kommt wenig Licht hin. Durch das viele Holz ist die Atmosphäre aber angenehm warm. Die Küche finde ich toll, weil sie so simpel ist. Es stört uns auch nicht, dass es keine Abwaschmaschine hat.



Jenni Müller und Ramona Ernst Juwo Immobilienbewirtschafterinnen

Welcher Aufgabenbereich war euch zugeteilt?

J: Wir durften im Juwo das Projekt als Co-Projektleiterinnen leiten.

R: Unsere Aufgabe umfasste unter anderem die Vermietung der Wohnungen, das heisst die Ausschreibung, die Mietverträge und die Übergabe der Wohnungen.

Wie sah der Vermietungsprozess aus?

J: Basis hierfür waren unser Marketingkonzept sowie das Juwo-Portal, auf welchem wir die Wohnungen ausgeschrieben haben. Interessierte konnten sich mit Hilfe einer Facebook-Gruppe austauschen, um Mitbewohnende zu finden. Um die Gemeinschaftszugehörigkeit zu stärken, erhielten unsere zukünftigen Mietenden einen FO-GO-Bag und Pingpong-Schläger.

War es schwierig, die Wohnungen zu vermieten?

J: Nein, die Nachfrage war sehr gross.

JUWO KRITERIEN

- jünger als 28
- Jahreseinkommen < Fr. 30'00.-
- in Ausbildung

Wie findet man beim Juwo eine Wohnung?

J: Wenn du dich in einer Ausbildung mit einem Bruttojahreseinkommen unter 30'000 Franken befindest und nicht älter als 28 Jahre alt bist, kannst du dich auf der Juwo-Homepage registrieren. Nach einer Überprüfung, ob du die Kriterien erfüllst, erhältst du Wohnungsangebote. Mit etwas Glück wirst du nach der Besichtigung einer Wohnung ausgewählt.

Warum ist es in Zürich für junge Erwachsene schwierig, eine Wohnung zu finden?

R: Wohnbaugenossenschaften behandeln Familien gegenüber WGs prioritär und

„Die Vermietung war überhaupt nicht schwierig, im Gegenteil wir wurden von Anfragen überhäuft.“

Angebote auf dem freien Markt übersteigen das Einkommen der Auszubildenden. Das macht das Ganze für junge Leute sehr schwierig.

Wieviel zahlt man in der SEW-Siedlung pro Zimmer pro Monat?

J: Wir vermieten beim Vulkanplatz nur komplette Wohnungen. Eine 5er-WG kostet

WOHNUNGSMIX

- 22 Wohnungen an Juwo vermietet
- 11 Wohnungen an AÖZ vermietet
- 20 6 Zi WHG à 102m²
- 13 4 Zi WHG à 67m²
- 10m² und 15m² Zimmer
- 87m² Gemeinschaftsraum

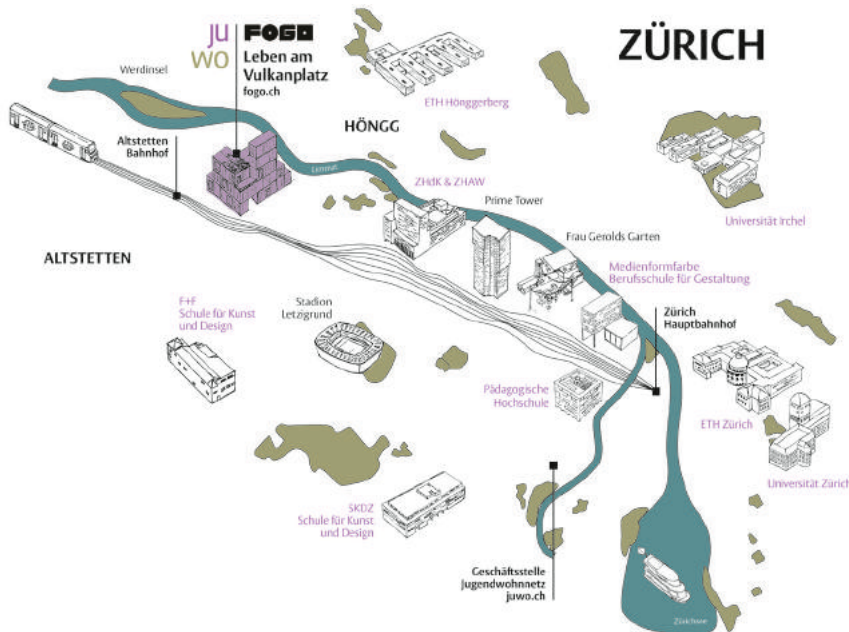
2'695 Franken und eine 3er-WG 1'627 Franken brutto pro Monat. Durchschnittlich sind das 540 Franken pro Monat.

Die Preise pro Zimmer bestimmen dann aber die WG-Bewohnenden unter sich?

J: Genau, das ist so wegen der unterschiedlichen Zimmergrössen. Ein kleines Zimmer ist 10 Quadratmeter gross und ein grosses Zimmer 15 Quadratmeter.

ZIMMERKOSTEN PRO MONAT

- Durchschnittlich Fr. 540.-
- 5er WG Fr. 2'695.-
- 3er WG Fr. 1'627.-



„Beim Modulbau spart man Zeit und Kosten, da alles vorgefertigt wird. Beim Holzmodulbau kommt noch die ökologische Komponente dazu.“

Interview mit Johannes Kaufmann Modulbau-Spezialist, Nikolaus Hamburger HDPF Architekt, Gian-Piero Laterza Bauherrenvertreter

Können Sie Ihre Rolle im Projekt schildern?

JK: Wir haben das Projekt als Arbeitsgemeinschaft erarbeitet und gebaut. Dazu haben wir die Firma KHS AG gegründet, mit der Firma Simuba als verantwortlicher Holzbauer, HDPF als Architekten und Johannes Kaufmann aus dem Vorarlberg als Modulbau-Spezialist.

Planung ab Aug. 2018

Baueingabe: Okt. 2018

Tiefbau-Erschliessung: Mai 2018

Baustart Hochbau: Aug. 2018

Montagezeit Module: 8 Arbeitstage

Bezug ab Nov. 2018

6 Monate Bauzeit

GP: Ich habe in einem ersten Teil die öffentliche TU-Submission für das Auswahlverfahren begleitet und war anschliessend als Bauherrenberater im Projekt tätig.

TU-Submission?

GP: Eine TU-Ausschreibung dient der Vergabe für Planung und Ausführung unter Federführung des Unternehmers und zu einem fixierten Werkpreis. Im Gegensatz zu den üblichen Verfahren, in denen zuerst die Planung submittiert wird und danach die Ausführung erfolgt, ist die Planung des Architekten dem ausführenden Unternehmer unterstellt.

Welche Vorgaben gab es für das ökologische und kostengünstige Bauen?

N: Die Ziele der 2'000-Watt-Gesellschaft sowie die Materialisierung waren vorgegeben. Die vorgefertigten Module in Holz, als erneuerbare nachwachsende Ressource und mit geringer grauer Energie in der Produktion, eigneten sich zusammen mit der Luft-/ Wasserwärmepumpe, als Wärmeträger, und der Photovoltaikanlage gut für die Erreichung dieser Ziele. Die Vorgaben sahen ausserdem robuste Materialien vor, wie zum Beispiel Chromstahl für die Küchen, um auch die Kosten unter Betrachtung der Lebenszyklus-Kosten tief zu halten.

JK: Die Art der Konstruktion war durch

die vorgefertigten, wiederverwendbaren Holzmodule gegeben. Die Projektvorgaben umfassten ebenfalls ein Raumprogramm mit Anzahl und Flächenvorgaben für die Zimmer.

Wie geht man an ein solches Projekt heran?

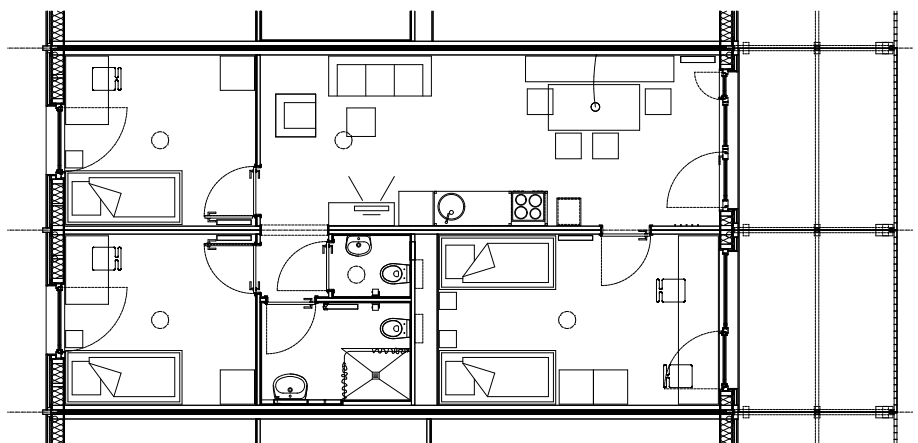
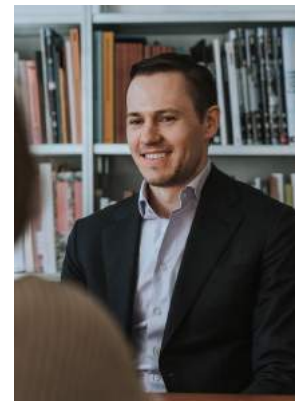
JK: Die Grösse der Module, die durch die Breite und die Tiefe des Lastwagens und der Produktionshalle gegeben war, bestimmten das Volumen der Körper.

N: Die Lösungssuche war schon fast spielerisch, ähnlich wie Tetris (lacht). Unser Vorschlag sieht zwei dreistöckige Volumen vor. Sie beschreiben zusammen einen Innenhof. Zur Autobahn bildet eine sieben Meter hohe begrünte Schallschutzmauer den Abschluss. Dem gemeinschaftlichen Leben dienen eine zentrale Erschliessung über den Hof und die Laubengänge, sowie der Gemeinschaftsraum und die Waschküche.

Was waren Herausforderungen?

GP: Das Projekt unterscheidet sich durch die klaren und engen Vorgaben im Holzmodulbau von anderen Projekten. Neben der Einhaltung der tief angesetzten Baukosten war die Beteiligung vieler einzelner Parteien eine grosse Herausforderung.

93 Holz-Fertigraummodule
L: 12.20m x B: 3.50m / Holzmodul
13'600 m³ Kubatur
4'609 m² Geschossfläche
3'516 m² Energiebezugsfläche
2'998 m² Hauptnutzfläche



Wohneinheit 2 Module



„Die städtische Stiftung Einfach Wohnen, kurz SEW, ist vor vier Jahren mit dem Zweck gegründet worden, preisgünstige und ökologisch vorbildliche Wohnungen aber auch Gewerberäume zu realisieren, vermieten und erhalten.“



Interview mit Veronika Harder und Urs Räsamen Architekten und Stiftungsräte SEW

Könnt ihr eure Rolle im Projekt beschreiben?

U: Als Stiftungsrat bin ich mit Veronika und Julika in der Kommission für Zwischennutzungen. Wir haben das Projekt auf der Bauherrenseite geleitet.

Welchen Zweck verfolgt die Stiftung SEW? Warum hat sie in die temporäre Wohnsiedlung FOGO investiert?

V: Die städtische Stiftung Einfach Wohnen, kurz SEW, ist vor vier Jahren mit dem Zweck gegründet worden, preisgünstige und ökologisch vorbildliche Wohnungen aber auch Gewerberäume zu realisieren, vermieten und erhalten. Wir sind als Stiftung der Gemeinnützigkeit verpflichtet. Uns zeichnet neben dem preisgünstigen Wohnen vor allem die hohe Gewichtung der ökologischen Komponente aus.

U: FOGO erscheint uns eine sinnvolle Anlage. Anstatt überteuertes Bauland zu kaufen, können wir an einem zentral gelegenen Ort für 20 Jahre eine Brache mieten.

Welchen Vorgehensprozess wurde gewählt?

V: Wir haben von Beginn an den Unternehmer federführend miteinbezogen. So entwickelte der Architekt seine Projektidee nach unseren Vorgaben sowie den bestmöglichen konstruktiven und unternehmerischen Rahmenbedingungen.

Die SEW verfolgt das Ziel, günstigen und ökologischen Wohnraum zu schaffen. Habt ihr es bei diesem Projekt erreicht?

V: Mit klaren Projektvorgaben, einem vereinfachten Planungsprozess mit direkten Entscheidungswegen und einem straffen

Umsetzungsplan haben wir Zeit und somit Kosten gespart.

U: Wir haben uns im Prozess immer wieder auf unsere Vorgaben berufen. So haben wir das Ziel nicht aus den Augen verloren und es schlussendlich auch erreicht.

Der Modulbau ist ein Teilaspekt der Kostengünstigkeit. Warum ein Modulbau?

V: Das Projekt ist kostengünstig weil der Prozess kurz und die Module vorgefertigt waren. Es war unglaublich beeindruckend, wie in nur einem Tag vier 6-Zimmer-Wohnungen aufgebaut waren. Die Module wurden inklusive Küchen, voll installierten Nasszellen und montierten Leitungen geliefert. Lediglich die Erschliessung musste ergänzt werden.

U: Kostengünstig heisst eben auch, dass Land einfach zu bebauen sein muss. Das erfüllt die Landreserve. Die Verschiebbarkeit der Module ist ebenfalls super. Man kann die Siedlung ohne viel Abfall demonstrieren und anderswo wieder aufbauen.

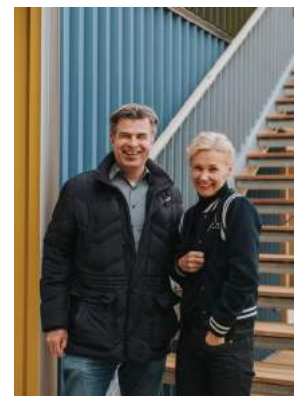
KOSTEN UND ENERGIE

11.34 Mio. Fr. Baukosten BKP 1–5
Kosten pro m² HNF Fr. 3'780.–/m²

Einhaltung der Ziele der
2'000-Watt-Gesellschaft



Stiftungsziele



„Ich behaupte die Bedürfnisse junger Menschen sind überall auf der Welt mehr oder weniger dieselben: Raum haben zum Zusammensein, Sport machen aber auch um sich zurückzuziehen.“

Interview mit Patrick Lang Juwo Mieterberatung und Claudia Sterchi AOZ Fachbereich Wohnen

Welche Aufgaben fallen in euren Bereich?

P: Claudia und ich sind für die Förderung des Zusammenlebens auf dem FOGO-Areal zuständig.

Wie sehen das gemeinschaftliche Zusammenleben und die Integration aus?

C: Durch die grosse Vielfalt an Begegnungsorten von Freizeit und Kultur erfolgt eine Durchmischung der Bewohnenden und mit den Menschen aus dem Quartier. Man begegnet sich in den Laubengängen, in der Waschküche, auf dem öffentlichen Spielplatz, an den Kletterwänden und in den Gastronomie-Angeboten. Es soll ein Quartier im Quartier sein, eine Gemeinschaft von verschiedensten Akteuren. Wir sind alle davon überzeugt das Synergien und ein Zusammensein entstehen. Aber es braucht Zeit, sich auf den ungewohnten Prozess einzulassen.

Helpen Projekte, die Gemeinschaft auf dem Areal zu fördern?

P: Aus den Bedürfnissen der Bewohnenden sollen Projekte entstehen. Unser Einfluss beschränkt sich auf die Bewilligung und das Unterstützen der Ideen. An einer

Infoveranstaltung wurde beispielsweise die Verschönerung des Aussenraums, des Gemeinschaftsraums und der Waschküche auf dem SEW-Teil diskutiert. Es formierten sich aus allen Bewohnenden durchmischte Projektgruppen.

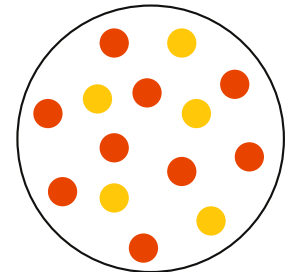
C: FOGO ist ein Ort der Inklusion, das bedeutet Gleichwertigkeit des Individuums. Hier soll die Ausnahme die Regel sein. Es sind die Leute im Quartier, die die Strukturen machen, und das ist uns sehr wichtig. P: Juwo und AOZ wollen möglichst wenig Grenzen setzen. Die Projekte sollen die Gemeinschaft fördern und realistisch sein.

IDEEN DER PROJEKTGRUPPEN

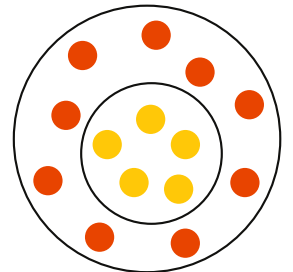
Anlegen eines Gartens
Gestaltung/ Belebung des Laubenganges
Hühner halten im Innenhof
Aufstellen eines Bienenhauses
Aufwertung des Waschraumes
Aussenplatz mit Feuerstelle

Gab es weitere Ideen?

P: Jemand möchte die Eisengeländer gestalten. Eine andere Idee war ein Gemüsegarten mit Hochbeeten. Es gab auch ausgefallene Vorschläge wie zum Beispiel, Hühner auf dem Areal zu halten. Das wäre mal etwas Neues, aber da muss man halt schauen ob das möglich ist.



Inklusion



Integration



„Das Zusammentreffen verschiedener Bevölkerungskreise, visualisiert im Zusammenspiel von eckiger und runder Form“



Interview mit Fabienne Müller, Stefan Hürlemann, Tanja Krebs und Laurence Hau Brandingteam ZHdK

Welche Rolle habt ihr beim Projekt FOGO übernommen?

Wir sind das Brandingteam, Studierende an der Zürcher Hochschule der Künste im Bachelor Design, mit Vertiefung Visuelle Kommunikation. Im Modul Identität & Marke haben wir eine visuelle Identität für FOGO entwickelt. Thomas Wolfram und Claudio Gasser waren unsere Mentoren und haben uns im Prozess unterstützt.

Wie sahen die Vorgaben aus?

Im Rahmen eines vierwöchigen Wettbewerbs haben wir im Team ein Konzept erarbeitet, das die Ideen von FOGO aufgreift – inklusive Vorschläge zur Anwendung wie Logo, Farbwelt, Website und Signaletik (Briefkasten, Hausnummern, Tür- und Allgemeinraumbeschriftungen). Unser Konzept hat gewonnen.

Was war eure Idee? Welche Kernaussagen hat euer Team aufgegriffen?

FOGO ist ein lebendiges Zuhause. Partizipation, Durchmischung, dynamischer Wechsel ergänzen die Lebendigkeit. Basierend auf diesen Charakteristiken haben wir zwei Gestaltungskonzepte ausgearbeitet, welche das visuelle Erscheinungsbild definieren. Zum einen ist das: „FOGO behält im Kern den gleichen Grundgedanken, ist visuell aber wandelbar wie seine Bewohner.“ Und: „Das Zusammentreffen verschiedener Kulturen bzw. Bevölkerungskreise, visualisiert im Zusammenspiel von eckiger und runder Form.“

Wie seid ihr weiter vorgegangen?

Auf den Ideen aufbauend haben wir vier in-

dividuelle Logos entworfen, die runde und eckige Formen zusammenbringen. Alle Logos können nach Lust und Laune angewendet werden. Basierend auf den Logos haben wir eine eigene Schrift entworfen, die nun zum Beispiel in der Signalistik zur Anwendung kommt. Zusätzlich ist eine lebendige Farbpalette, bestehend aus Gelb, Rotorange, Blau und Grau, entstanden. Diese Farbwelt kommt vor allem auf der Website (fogo.ch) zur Geltung.

Woher kommt der Name FOGO?

FOGO steht für eine kapverdische Vulkaninsel im Atlantik. Der Name ist eine Anspielung an den Vulkanplatz.

**ABCDEFGHIJ
KLMNOPQRST
UVWXYZÄÖÜ.-
0123456789**

Wie fühlt es sich an, als Studentin/Student an so einem Projekt teilzuhaben?

Für uns war es das erste Mal, dass wir etwas mit einer solchen Umfang machen durften. Es war bereichernd und zugleich herausfordernd für FOGO zu arbeiten. Wir prägen nun für einige Jahre das Bild eines neuen Stücks Stadt, das Reichweite und Aufmerksamkeit bekommt und ein Zuhause für junge Menschen ist. Unser Highlight ist der leuchtende Turm auf der AOZ-Seite des Areals, mit unseren vier Logovarianten in spielerischer Anordnung.